

Jetzt wurde Belisar zum zweiten Male nach Italien geschickt, aber ohne Geld, ohne hinreichende Mannschaft. Sein Kaiser wünschte, er sollte den Krieg von der Beute führen, die er machen würde. Drei Städte, Ravenna, Florenz und Rom, waren von den Gothen noch nicht besetzt. Belisar hatte den Schmerz, Totilas Einzug in Rom nicht hindern zu können, und dieser war in der größten Verlegenheit, was er mit der eroberten Stadt machen sollte. Eine Besatzung in ihr lassen? Er konnte keinen Mann entbehren. Wieder hinaus ziehen? Dann nahm Belisar sie weg. Sie vertilgen? — Aber Rom die Herrliche, vertilgen? Er hätte es gekonnt, sein Vortheil forderte es, seine Rätthe bestanden darauf. Belisar selbst legte schriftliche Fürbitte ein. Endlich siegte bei dem edlen Manne die Achtung für das ehrwürdige Alterthum. Rom ward nicht zerstört, aber aller seiner Festungswerke beraubt, und zu einer offenen Stadt gemacht. Es lag fast öde da, Totilas fand nur noch 500 Bürger in demselben. So hatte der Krieg gewüthet.

Nach seinem Abzuge setzte sich Belisarius zwar gleich in Rom fest; allein da er durchaus keine weitere Unterstützung erhielt, so konnte er nichts thun, und bat nach fünf mühevollen Jahren selbst seinen Kaiser um Abberufung. Undank war sein Lohn. Man sagt, auf seines Kaisers Befehl sei er in einen Thurm gesetzt, und vor Hunger habe er täglich an einem Strick eine Tasche hinabgelassen mit der Aufschrift: Gebet einen Pfennig dem armen Belisar, den Tapferkeit erhob, Neid unterdrückte. So sammelte er von den Vorübergehenden Almosen. Am Ende kam er wieder los, und soll noch als Blinder vor den Thüren um sein Brod gebettelt haben, aber zur Ehre Justinians wollen wir alles dieses lieber nicht glauben, weil's auch nur Sage ist. Seine Gemahlinn Antonia, ehemals ein niedriges Mädchen von schlechten Sitten, tröstete ihn wenig in seinem Grame.